

# Der Wippermannsche Pokal

Eine Dokumentation des Kulturwillens im westfälischen Steinkohlenbergbau des 19. Jahrhunderts

Von Dr. Arthur Mämpel, Dortmund

Gegenüber anderen Bergbaugebieten ist der Steinkohlenbergbau an der Ruhr an bergmännischem Kulturgut arm. Jedem Eingeweihten ist diese Lücke in der Kulturgeschichte des Bergbaus bekannt, und mit Bedauern wird diese Tatsache auch immer wieder erneut bestätigt. Um so dankbarer müssen wir daher für jeden Hinweis sein, mit dem es uns gelingt, wieder eines der sicherlich auch hier einst weit zahlreicher vorhanden gewesenen Stücke der Verborgenheit und damit der Vergessenheit zu entreißen.

Von einer dieser wiederentdeckten Kostbarkeiten soll hier die Rede sein, und zwar von dem Wippermannschen Pokal, den kein Geringerer als Friedrich Grillo dem Zivilingenieur Hugo Wippermann zu Ehren und aus Anlaß der geglückten Sumpfung der in Castrop-Rauxel gelegenen Zeche Erin — seit dem 1. Mai 1887 zur Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft bzw. Dortmunder Bergbau Aktiengesellschaft gehörend — anfertigen ließ.

Nach der Herkunft und Lokalisierung dieses prunkvollen Trinkgefäßes braucht im Gegensatz zu anderen Stücken gleicher Bedeutung nicht lange geforscht zu werden. Auf der Stirnseite ist ihm nämlich auffallend sichtbar mit auf den Weg gegeben:

Erin/begonnen 15. Mai 1883/Erin/vollendet 24. Dezember 1885/Herrn Hugo Wippermann zur Erinnerung an Friedrich Grillo/1890

## GRILLO UND ERIN

Friedrich Grillo (1825—1888), der in Rheinland und Westfalen zu seinen Lebzeiten führende Großindustrielle<sup>1</sup>, hatte im Jahre 1882 zu seinem schon weitverzweigten Besitz den ständig mit finanziellen Schwierigkeiten kämpfenden Westfälischen Gruben-Verein und damit auch die Zeche Erin erworben. Durch William Thomas Mulvany<sup>2</sup> mit Hibernia und Shamrock zu den „irischen“ Zechen zählend, gehörte Erin<sup>3</sup> seit 1867 zu der im Jahre zuvor gegründeten Preußischen Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft. Erin förderte seit diesem Jahre Kohlen, kam aber 1877 infolge starker Wassereinbrüche zum Erliegen<sup>4</sup>. Dieser Schicksalsschlag der erzwungenen Be-

triebsruhe führte mit zum Konkurs der Preußischen Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft, und die 1879 unternommenen Versuche der Nachfolgesellschaft, des Westfälischen Gruben-Vereins, die Grube zu sumpfen, schlugen fehl<sup>5</sup>. Das Gründergenie des hervorragenden Bergbaupolitikers Grillo ließ es aber nicht ruhen, daß die vielversprechende Grube seit 1877 unter Wasser stand. Es schreckte ihn auch nicht der fehlgeschlagene Sumpfungversuch von 1879. Allen Warnungen seiner Freunde zum Trotz nahm er vielmehr am 18. Oktober 1883 mit neuartigen Maschinen den Kampf mit dem Wasser auf, zu dem die Vorbereitungen, wie es der Text auf dem Pokal aussagt, am 15. Mai 1883 begonnen hatten.

## HUGO WIPPERMANN UND ERIN

Hervorragend bewährte sich bei diesen im Jahre 1883 begonnenen Sumpfungarbeiten das spätere Aufsichtsratsmitglied der Essener Steinkohlenbergwerke AG (1906 bis 1908), der Zivilingenieur Hugo Wippermann. Bei ihm fand Grillo „eine verständnisvolle Unterstützung“<sup>6</sup>.

Wippermann genoß als Spezialist für Wasserhaltungsmaschinen seinerzeit im Ruhrbergbau einen guten Ruf; es ist derselbe Wippermann, der den jungen Fritz Winkhaus in den Bergbau einführte. In diesem Zusammenhang charakterisierte Fritz Siebrecht<sup>7</sup> Wippermanns Persönlichkeit kurz mit den nachfolgenden Sätzen:

„Es ist deshalb kein Wunder, wohl aber vielleicht ein besonderer Glücksfall, daß Fritz Winkhaus in nähere Bezie-

Friedrich Grillo, der Stifter des Pokals (links), und Hugo Wippermann.

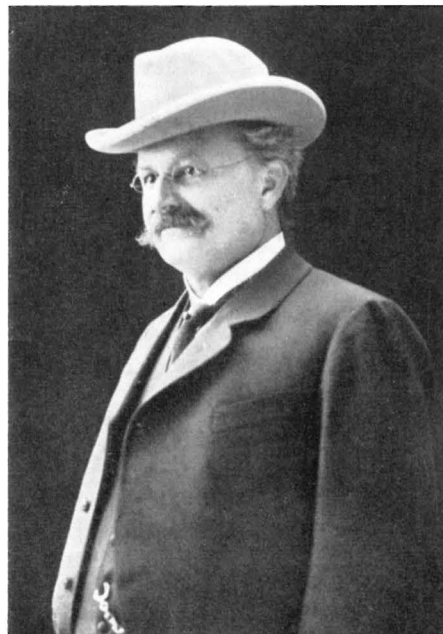




Abb. 1: Widmung auf dem Mittelstück des Pokals.



Abb. 2: Medaillon über dem Widmungstext.

hung zu Hugo Wippermann treten konnte, der dann seine berufliche Einstellung stark beeinflusst hat. Wippermann war damals der Mann, ohne dessen Rat und Vermittlung auf den Ruhrzechen kaum eine bedeutendere Maschinenanlage aufgestellt wurde. Namentlich auf dem Gebiete der Wasserhaltungs-Maschinen galt er, nachdem er die gänzlich ersoffene Zeche Erin gesümpft hatte, schlechthin als maßgebend. Winkhaus trat, als er auf einer Essener Zeche praktisch arbeitete, in das Büro Wippermann ein, um dort zu zeichnen. Die bedeutende Persönlichkeit Wippermanns, seine Auffassung vom Beruf des Ingenieurs als dem eines Wirtschaftsmannes, seine Erkenntnis, daß in der maschinen-technischen Vervollkommnung des Betriebes die Zukunft des Bergbaues liege, all dies wurde bestimmend für den jungen Bergmann Winkhaus. Nicht wenig mögen dazu die gewinnenden menschlichen Eigenschaften Wippermanns beigetragen haben, der mit seinem kernhaften Humor, mit seiner Klugheit und Gewandtheit überall die erste Rolle spielte, wo er nur hinkam.“

Wippermanns Verdienst also war es, mit eiserner Energie und mit ebenso sachlichen Überlegungen die auf Erin zu bewältigenden Wasserhaltungs-Probleme gemeistert zu haben. Hugo Wippermann hat vor den Mitgliedern des Vereins technischer Grubenbeamten zu Essen am 9. November 1884 ausführlich über den Verlauf dieser Sümpfungsarbeiten berichtet<sup>8</sup>, und „nachdem der Vortragende dann noch eine Menge von den auf den Vortrag bezüglicher Fragen eingehend beantwortet hatte, an welchen Beant-

wortungen in beherrschender Weise auch die Herren Bergrat Schrader, Direktor Schadt, Ingenieur Asbeck u. a. m. sich beteiligten, ehrte und dankte die Versammlung durch Erheben von den Sitzen Herrn Wippermann für seine interessanten Mitteilungen.“

Erin förderte nach siebenjähriger Pause im Jahre 1884 wieder Kohlen, und zwar zur Freude der gesamten Bevölkerung Castrops; die Förderung wuchs von 64 302 t im Jahre 1884/85 auf 219 967 t im Geschäftsjahr 1886. „Der gute Ruf der Erin-Kohle hatte sich auch nach Wiederaufnahme des Betriebes vollauf bewährt<sup>9</sup>.“ In Anerkennung dieser weit über Castrops Mauern hinaus bedeutsamen Tat Hugo Wippermanns bestellte Friedrich Grillo den in folgendem näher beschriebenen kostbaren, schon vor dem Ersten Weltkrieg hoch dotierten Pokal bei der Firma A. Künne in Altena.

#### DER POKAL

In dem Katalog „Deutsche Goldschmiede“ ist das Gefäß bereits abgebildet<sup>10</sup> und ausgewiesen als „Pokal in getriebenem und ciselirtem Silber; Sujet Bergbau; hoch 58 cm, schwer 2290 gr.; entworfen und ausgeführt von A. Künne, Altena in Westfalen“<sup>11</sup>. Der aus 800-Silber hergestellte Pokal sollte an die am 24. Dezember 1885 abgeschlossene Stümpfung der Erin-Schächte 1 und 2 erinnern. Die Jahreszahl 1890, das Datum der Fertigstellung auf diesem Pokal, besagt, daß er Hugo Wippermann überreicht wurde, als Grillo — er verstarb im Jahre 1888 — bereits tot war (Abb. 1).

In Analogie mit anderen, seit der Gotik bekannten und insbesondere unter den sächsischen Goldschmiedearbeiten geläufigen Stücken<sup>12</sup>, wie etwa den berühmten Harzer Bergkannen, gehört der Wippermannsche Pokal zur Gruppe der henkellosen sogenannten Deckelpokale. Der Griff ist mit dem profilierten Unterteil, dem handlichen Pokalfuß und dem plastischen Knauf gegeben; durch die Kernform mit dem verbreiterten Rand als Mundstück ist die Arbeit auch eindeutig als Trinkgefäß zu bestimmen. Ob jemals und bei welchen festlichen Anlässen er als solches in Gebrauch gewesen ist, dürfte vorerst unwesentlich sein.

In seiner Architektur rückt dieses silberne Trinkgefäß in die Nähe des bekannten Rappoltsteiner Pokals<sup>13</sup>, und mit der Harmonie seiner aufeinander gut abgestimmten Teile ergibt sich die edle Form des Ganzen, die ihn einfügt in die Tradition der betont bergmännischen Gold- und Silberschmiedearbeiten. Die zur künstlerischen Ausgestaltung verwendeten Motive sind im Vergleich zu anderen Pokalen dieser Art geradezu mythologiearm; um so reicher dagegen ist der bergmännische Themenkreis vertreten; ihm kommt insbesondere durch seine lokalgebundene Bezogenheit und durch seinen auf ein ganz bestimmtes Ereignis zurückgehenden Anlaß erhöhte Bedeutung zu.

Nach dieser allgemeinen Vorstellung wenden wir uns den Details zu, und zwar zunächst dem Hauptstück des Pokals. Die dreigeteilte Cuppa, also das eigentliche Trinkgefäß,

Abb. 3—5: Medaillons mit bergmännischen Darstellungen: Bergmann vor Ort, Schlepper in der Strecke, Förderkorb.

trägt am Mundstück, dem stark hervortretenden Randteil über der auf der Mitte angebrachten Widmung (s. o.), den bergmännischen Gruß „Glück auf!“ (Abb. 2). Die bandartige Schleife mit dem Text liegt auf Blattwerk und ist, von einer stilisierten Ornamentik eingefasst, zu einem Medaillon gestaltet. Rechts und links um diesen in der Mitte stehenden Gruß schließen sich auf gleicher Höhe drei weitere, durch die gleiche Ornamentik eingefasste Medaillons an. Diese ovalen Rundbilder sind durch je einen roten Halbedelstein voneinander getrennt, so daß hier ihrer vier angebracht sind.

Es handelt sich einmal um ein Motiv aus der Grube, um einen bärtigen, mit dem linken Bein sich aufstützenden Bergmann vor Ort, der mit Schlägel und Eisen Kohle löst (Abb. 3). Das Hangende ist durch Holzstempel gut gesichert. Der Mann trägt eine langärmelige Jacke, geknöpfte Weste und lange Hose. Ein hoher breitkrempiger Hut schützt ihn vor herabtropfendem Wasser und niedergehendem Gestein.

Das zweite Medaillon (Abb. 4) führt einen gleichermaßen gekleideten Schlepper in der Strecke vor, der einen mit Fördergut gefüllten, auf Eisenbahnschienen rollenden vierrädrigen Kohlenwagen der damaligen Zeit vor sich her schiebt. Den



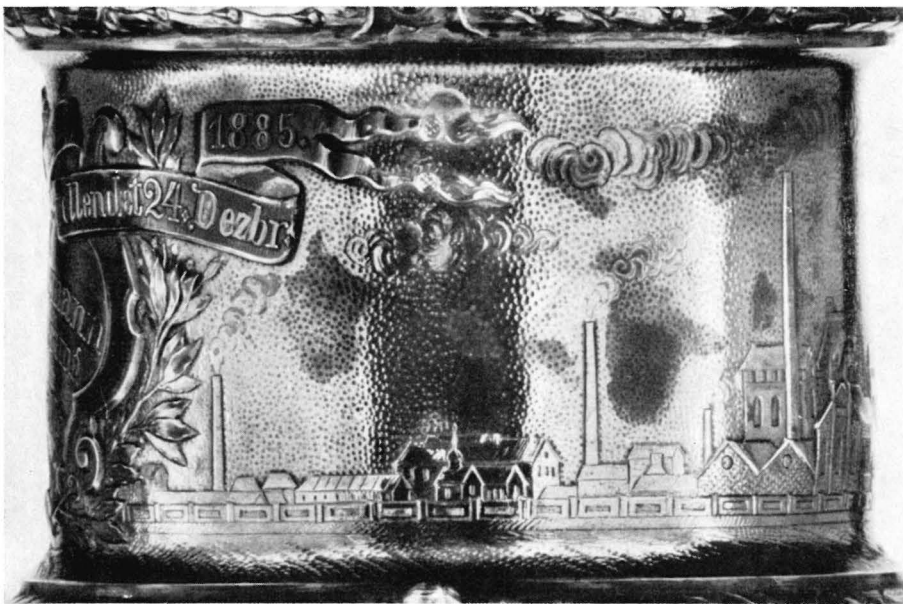
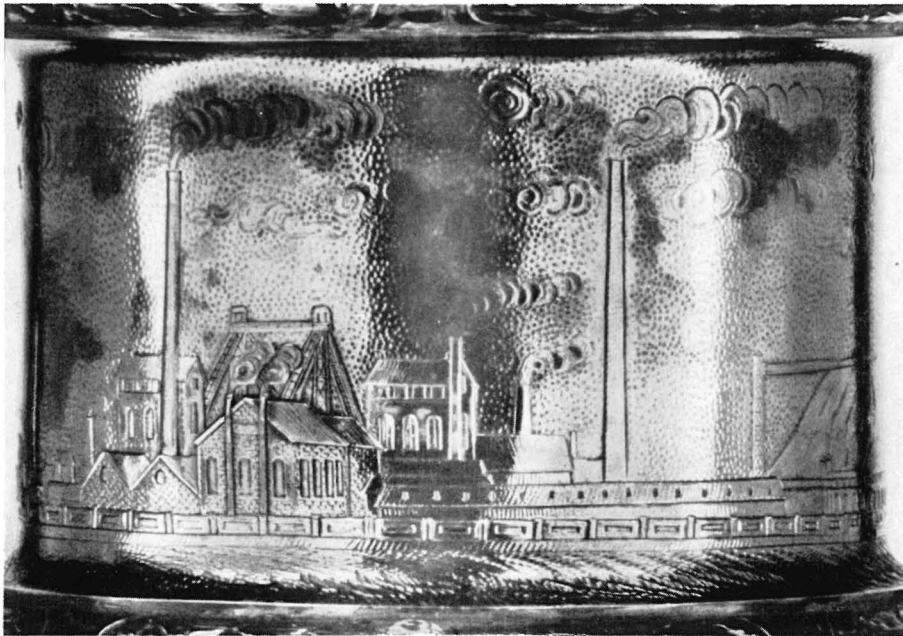


Abb. 6—8: *Stilisierte Ansichten der Tagesanlagen der Zeche Erin.*

Fahrweg beleuchtet ein an der Vorderkante des Wagens hängendes Geleucht, ein ebenfalls um 1880 gebräuchlicher westfälischer Frosch.

Interessant ist auch das Motiv des dritten Medaillons (Abb. 5). Auf dem Boden eines geöffneten, an fünf Ketten hängenden Förderkorbes stehen drei Bergleute. Bei zweien von ihnen ist das Geleucht, der Frosch, in ihren Händen sichtbar. Der mittlere trägt einen gleichen Hut wie der erwähnte Bergmann vor Ort und der Schlepper in der Strecke. Den Kopf des rechten Mannes deckt eine weit modernere, helmartige Kappe, während als Kopfbedeckung des links im Bilde Stehenden, mit dem ein Bergbeamter dargestellt zu sein scheint, noch deutlich eine Gugel zu erkennen ist. Bemerkenswert sind außerdem die mit der Schachteinrichtung Erins in unmittelbarem Zusammenhang stehende Technik, d. h. die für diese Zeche gerade in den achtziger Jahren, insbesondere durch Wippermann in Angriff genommene Verbesserung der Wasserhaltung, und die links vom Förderkorb sichtbaren Schachteinbauten, die entscheidend zur Sumpfung Erins beigetragen haben. Diese drei Medaillons — Vor Ort, Schlepper in der Strecke, Förderkorb — geben in der Art ihrer Ausführung eine plastische

Darstellung von der Tätigkeit des Bergmanns an seinem Arbeitsplatz und von der Atmosphäre seiner Untertagewelt ohne romantische Verbrämung und ohne eine ebenso entstehende Heroisierung.

Zwei armreifähnliche, mit jeweils vier, also insgesamt acht Steinen besetzte Wülste begrenzen das breite, zylindrische Mittelstück nach oben und unten. Außer dem eingangs erwähnten Widmungstext trägt es ebenfalls drei bergbauliche Darstellungen, die wegen ihrer Rarität als besondere Kostbarkeiten angesehen werden müssen. Es handelt sich um drei stilisierte Ansichten der Erin-Anlagen aus den achtziger Jahren. Sie zeigen die Tagesanlagen mit den für Erin typischen, nahe beieinander stehenden Fördertürmen der Zwillingschächte, die hier in ihrer Spitze durch einen Brückengang verbunden sind (Abb. 6), die weithin sichtbaren Kamine, die Verwaltungsgebäude, Werkstätten und Maschinenhäuser (Abb. 7) sowie die Kokerei (Abb. 8) mit der alle Baulichkeiten einheitlich einschließenden Mauer im Vordergrund.

In gleichen Abständen voneinander hocken auf dem unteren erweiterten Rand des Mittelstücks vier Putten. Diese aus der Renaissance geläufigen Kindergestalten, die in einer Kranzgondel aus Blattwerk sitzen, sind durch eine Draperie miteinander verbunden (Abb. 9). Die jeweils zwischen ihnen liegenden gleichgroßen Felder sind ähnlich wie die oben beschriebenen Medaillons ornamentiert. Auf ihnen sind, also zwischen den Putten jeweils auf der Mitte dieses umlaufenden Randes, Symbole des Bergbaus wiedergegeben. Das sind einmal die für diesen Anlaß bedeutsame Wasserpumpe mit dem Balancier (Abb. 10), zum andern das damalige Gezähe des Bergmanns, Schlägel und Eisen (Abb. 11), drittens das Geleucht der Zeit, eine Froschlampe (Abb. 12), und viertens die Embleme des Markscheiders: Schiene, Dreieck und Zirkel (Abb. 13). Mit ihnen sind aus dem großen Instrumentarium die wesentlichsten herausgegriffen und jedem Betrachter als wichtige Handwerkszeuge des Steinkohlenbergbaus vorgeführt. Durch sie ergibt sich aber auch mit diesem dreigeteilten Mittelstück als Ganzem eine für den Steinkohlenbergbau Westfalens hochinteressante Dokumentation aus einer Zeit, in der der Tiefbau — entwickelt aus den alten Pingen- und Stollenbetrieben — sich als moderne, technisch betonte Großindustrie durchgesetzt und gefestigt hatte.

Selbst der gleichmäßig mit einem Schuppenmuster überzogene Knauf ist in seinem Schmuck bergmännisch gehalten durch zwei gleiche, sich den Rücken zuehende engelähnliche, langhaarige Frauenfiguren in hochgeschlossenem Gewand; sie tragen Kohlen auf einer Schale, die sie elegant mit der linken Hand umschließen (Abb. 14). Sie stehen jeweils in einer Muschel, die unten von je einem sorgfältig gefaßten Halbedelstein getragen wird. Zwischen beiden, ein wenig tiefer angesetzt, je eine stilisierte Männermaske (Abb. 15) mit gleichen Gesichtszügen, feurigen Hörnern und starkem Bartwuchs, dessen Enden in der sie einschließenden Ornamentik auslaufen.



Abb. 9: Putte auf dem Rand des Mittelstücks.

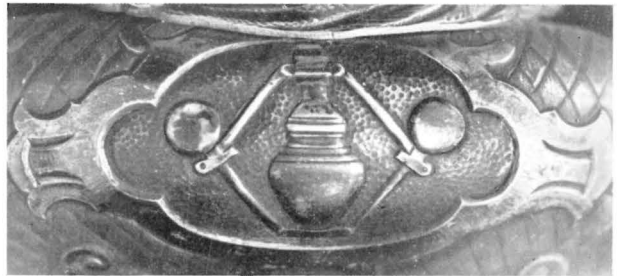


Abb. 10: Symbol für die Wasserhaltung.



Abb. 11: Schlägel und Eisen.

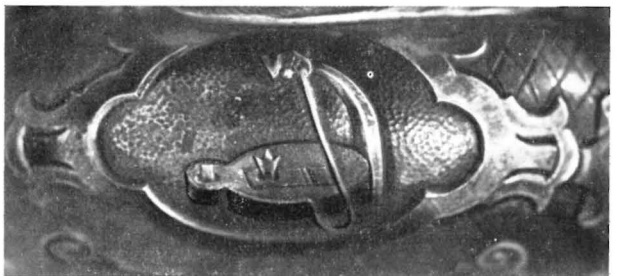


Abb. 12: Froschlampe.



Abb. 13: Embleme des Markscheiders.

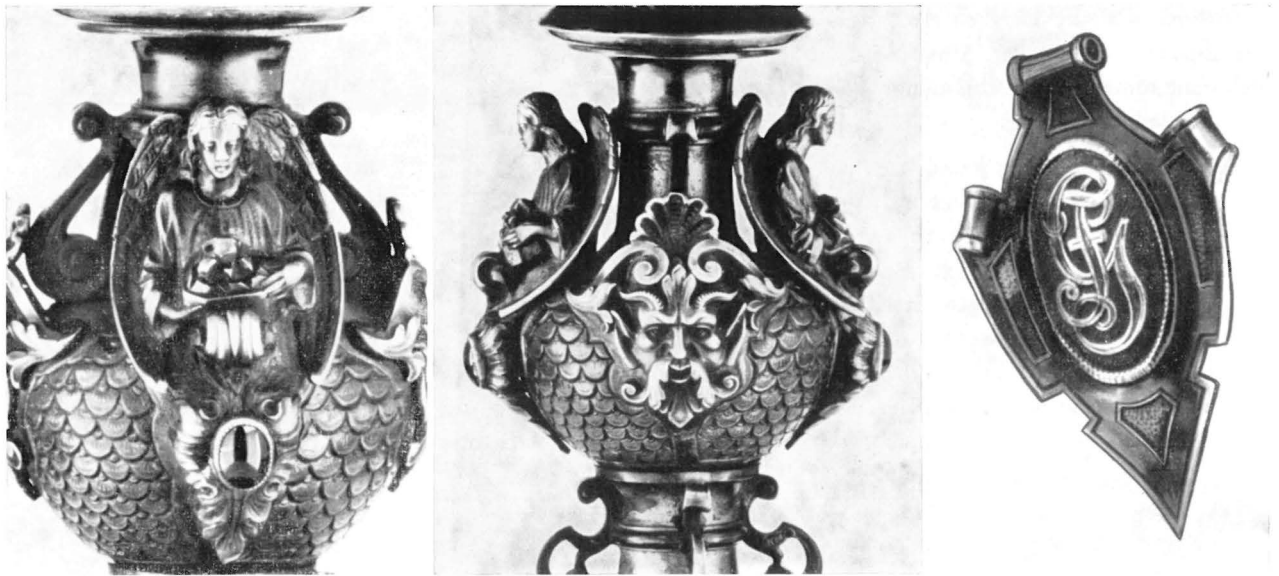


Abb. 14—16: Engelhähnliche Frauenfiguren, die Schalen mit Kohlen tragen. Dazwischen stilisierte Männermasken. Rechts Wappenschild mit dem Monogramm Friedrich Grillos.

Der Fuß steht auf einem weiten, mehrfach abgestuften kreisrunden Tellersatz, der sich nach oben kunstvoll bis zum Knauf verjüngt. Die breitere Manschette der unteren Hälfte ist mit vier in gleichen Abständen angebrachten Türkisen verziert. Insgesamt verleiht dieser pyramidenartige, gut proportionierte und profilierte Untersatz dem Pokal eine sichere Standfestigkeit.

Der an sich flache, ebenfalls mit Steinen besetzte Deckel schließt das Werk harmonisch nach oben ab. Sein Aufbau entspricht etwa dem Pokalfuß. Der Deckelknauf endet in einer behelmten Viktoria, die in der erhobenen linken Hand einen Lorbeerkranz schwingt und mit der Rechten einen aufstehenden Wappenschild hält. Auf diesem Schild sind die ineinander verwobenen Initialen „F G“ (Abb. 16), das Monogramm Friedrich Grillos, angebracht. In dieser Bekrönung durch die Viktoria kommen die unverhohlene Freude über das gelungene Werk der Sumpfung, der „Sieg“ und die Dankbarkeit Grillos an Hugo Wippermann zum Ausdruck.

Zusammenfassend läßt sich von diesem Meisterwerk der westfälischen Gold- und Silberschmiedekunst sagen: Vom Pokalfuß bis zu der einen Lorbeerkranz schwingenden Viktoria auf dem Deckel ist dieser reich dekorierte Prunkbecher ein Muster der Proportion. Die Treibarbeit seiner Reliefs mit den Darstellungen aus dem Bergbau und den Teilansichten der Übertageanlagen Erins, der klare Vorgang der Stiftung und seine geschichtliche Überlieferung, die jedes Geheimnis um den Pokal ausschließt, versetzen ihn zwar in die nüchterne Atmosphäre des westfälischen Steinkohlenbergbaus der achtziger Jahre. Das klassische Grundmaß aber, der Stil seiner Zeit, an der Schwelle Gründerzeit/Jugendstil stehend, sichern ihm eine überörtliche Position und damit eine überzeitliche Bedeutung in der Kulturgeschichte des Bergbaus. Die Abundanz seines Dekors und die Üppigkeit der hier ausgewiesenen künstlerischen

Phantasie stempeln diesen Wippermannschen Pokal zudem wegen seiner Rarität zu einem Aushängeschild des westfälischen Steinkohlenbergbaus aus einer Epoche, die zu den entscheidendsten seiner Geschichte gehört.

#### ANMERKUNGEN

- 1 Däbritz, Walther: Friedrich Grillo. In: Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsbiographien, hrsg. von der Historischen Kommission des Provinzialinstituts für westfälische Landes- und Volkskunde, dem Rheinisch-Westfälischen Wirtschaftsarchiv und der Volkswirtschaftlichen Vereinigung im rheinisch-westfälischen Industriegebiet. II, 1, S. 68—86. Dort auch weitere Literatur.
- 2 Bloemer, K.: William Thomas Mulvany (1806—1885). In: Veröffentlichungen des Archivs für Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsgeschichte, Bd. 8, Essen 1922. — Vgl. auch: Castroper Anzeiger vom 4. November 1885.
- 3 Mämpel, Arthur: Bergbau in Dortmund. Von Pingen und Stollen bis zu den Anfängen des Tiefbaus. Dortmund 1963, S. 130—135.
- 4 Die Steinkohlen-Bergwerke der Vereinigte Stahlwerke A.-G.: Erin. Essen 1929, S. 13 ff.
- 5 Mämpel, Arthur: Erin 1882/83. Aus dem Tagebuch der entscheidenden Jahre. In: Werksnachrichten der Dortmunder- und der Hansa-Bergbau AG, Jahrgang 15, H. 9, September 1965, S. 208 ff.
- 6 Carl Funke und seine Werke. Essen (o. J.), 1914, S. 83. Im Zusammenhang mit der Anlage König Ludwig.
- 7 Siebrecht, Fritz: Fritz Winkhaus, sein Leben und Wirken. Essen 1932 (im Auftrag der Hoesch-Köln Neussen Aktiengesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb verfaßt), S. 9. — Vgl. ferner: Geschäftsbericht f. d. Jahr 1909 der Essener Steinkohlenbergwerke AG, 1910.
- 8 Rheinisch-Westfälische Zeitung Nr. 314 vom 11. November 1884.
- 9 Mämpel, Arthur: Erin fördert nach siebenjähriger Pause im Jahre 1884 wieder Kohlen. Werksnachrichten der Dortmunder- und der Hansa-Bergbau AG, Jahrgang 15, H. 10, Oktober 1965, S. 228 ff.
- 10 Katalog-Nummer 24905.
- 11 Die heutige Metallwarenfabrik H. F. Künne in Altena hat mit A. (Arnold) Künne außer dem Hausnamen nichts gemein. Nach Aussage von H. F. Künne ist die Familie Arnold Künne ausgestorben, das Unternehmen eingegangen; daher sind evt. Unterlagen auch nicht mehr greifbar. An die Stelle der alten Arnold Künneschen Besetzung ist heute ein modernes Bankhaus getreten.
- 12 Winkelmann, Heinrich: Der Bergbau in der Kunst (in Zusammenarbeit mit Siegfried Lauffer, Christian Beutler, Walter Holzhausen, Erich Köllmann, Hanns-Ulrich Haedeke und Eduard Trier), Essen 1958, S. 142, S. 149.
- 13 Ders., S. 151.